

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 27/1 (2000)

DOI: 10.11588/fr.2000.1.46909

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

rechnungen aus Arlon und Luxemburg deuten auf eine Blüte des Handels gegen Ende der Regierungszeit Herzog Philipps des Guten und in den ersten Jahren derjenigen seines Sohnes Karls des Kühnen.

Als Orte des Handels erscheinen bereits im 10. und 11. Jh. infolge der ökonomischen Expansion der großen geistlichen Domänen ländliche Märkte in den Quellen. Die Erwähnungen sind aber zu sporadisch, um Aussagen über ihre Kontinuität machen zu können. Ab dem 13. Jh. finden sich dann mit Luxemburg, Arlon, Echternach, Thionville und Sierck diejenigen Handelszentren, denen eine erfolgreiche Zukunft beschieden sein sollte. Im 14. Jh. traten Grevenmacher, Remich und Mondorf hinzu. Diese acht Orte besaßen am Beginn der Neuzeit einen Wochenmarkt. Gemeinsam war ihnen, daß sie alle politische oder administrative Zentren waren und bis auf die drei letztgenannten über mehr als 200 Feuerstellen verfügten. Yante stellt jeweils die Nachrichten über Handelstätigkeit, Zunftwesen, Präsenz von Juden oder Lombarden, Maß und Gewicht, Abgaben etc. zusammen. Auch dem Kreditwesen ist ein Abschnitt gewidmet, wobei sich u. a. zeigt, daß bereits im 13. Jh. das Kreditangebot in Luxemburg nicht ausreichend war, so daß Graf und Bürger auf Metzzer Finanziers sowie Trierer Juden als Gläubiger angewiesen waren.

Neben den Wochenmärkten gab es im späteren Mittelalter »foires« sowohl in den Städten als auch auf dem Lande. Es handelt sich hierbei überwiegend um nur eintägige Jahrmärkte, die oft im Zusammenhang mit kirchlichen Festen standen. Ihre Anzahl ist überraschend groß. Sie fanden fast alle in den beiden Perioden von Mitte März bis Mitte Juni und von Ende August bis Mitte Oktober statt. Eine mehrtägige Dauer und eine gewisse überregionale Bedeutung hatten lediglich die Luxemburger Schobermesse sowie die »foires« von Mondorf, Marange und Thionville (erst ab 1531). Am internationalen Handel nahm das Untersuchungsgebiet kaum teil. Man handelte im wesentlichen nach Metz oder Trier, über die Mosel auch bis ins Rheinland.

In seiner Zusammenfassung stellt Yante Parallelen zwischen wirtschaftlicher Konjunktur und politischer Geschichte her. – Der Band, der 24 Tabellen, 16 Karten, 33 Diagramme sowie weitere 44 Tabellen auf Microfiche enthält, ist kenntnisreich geschrieben. Die Quellen sind sorgfältig abwägend ausgewertet. Nur fehlen leider vor 1400 allzu häufig die gewünschten Dokumente.

Holger KRUSE, Kiel

L'État angevin. Pouvoir, culture et société entre XIII^e et XIV^e siècles. Actes du colloque international (Rome-Naples, 7–11 novembre 1995), Rom (École française de Rome) 1998, 726 S., 26 Abb., 8 Tafeln und Pläne (Collection de l'École française de Rome, 245).

Dieser dicke Band enthält die Ergebnisse eines fruchtbaren Kolloquiums über die angevinische Staatenwelt des Spätmittelalters, das im Herbst 1995 stattfand und von der American Academy in Rome, der École française de Rome, dem Istituto storico italiano per il Medio Evo, der Université de Provence und der Università degli studi di Napoli »Federico II« gemeinsam organisiert worden war. Dem Buch vorangestellt ist ein Vorwort von André VAUCHEZ, der darin das Auf und Ab des französischen Forschungsinteresses an den Angevinen skizziert. Dem folgt eine Einleitung von Girolamo ARNALDI, in der das Zustandekommen des Kolloquiums ebenso thematisiert wird wie die Entwicklung der italienischen Anjou-Forschung. Die während des Kolloquiums gehaltenen Vorträge spiegeln sich in 26 Beiträgen wider, die eine Vielzahl von Aspekten des geographisch wie inhaltlich weitgespannten Themenbereichs behandeln; dabei geht es zunächst um historiographische und rechtsgeschichtliche Fragen, dann um Kunst- und Kulturgeschichte, gefolgt von kirchen- und religionsgeschichtlichen Themen, Beiträgen zur Stadt- und Verwaltungsgeschichte sowie zu Adel, Herrschaft und Wirtschaft.

Der erste Beitrag stammt aus der Feder von Patrick GILLI und befaßt sich mit der mißlungenen Integration der Anjou in Italien im Lichte der Geschichtsschreibung. Er untersucht diese in bezug auf Karl von Anjou und König Robert, unter dem die Dynastie als italienisch aufgefaßt wurde, und geht am Ende auf die Frage nach der Möglichkeit des Fortbestandes der angevinischen Herrschaft im Italien des 15. Jhs. ein, die unter anderem nicht gegeben war, weil das Haus Anjou spätestens jetzt als ein Ableger des französischen Königshauses verstanden wurde. Der Rechtsgeschichte der Grafschaft Provence unter den ersten Anjou (1246–1343) wendet sich im nächsten Beitrag Gérard GIORDANENGO zu; er zeigt die Entwicklung des römischen Rechts und der Verwaltung im Territorium der Provence seit dem 12. Jh. und die damit verbundene Stellung des Grafen auf, dessen Verwaltungsapparat wuchs, seit er mit Karl von Anjou auch König von Neapel war. Maßgeblich waren hier die *ordonnances* der Grafen, von denen der Autor eine chronologische Liste beigegeben hat. Der Person Karls I. von Anjou ist die Untersuchung von Claude CAROZZI gewidmet, der der Legitimität von dessen Herrschaft im Werk des Saba Malaspina nachgeht, welcher den ersten Anjou als einen Tyrannen ansah. Caroline BRUZELIUS behandelt in ihrem Beitrag die Entwicklung eines angevinischen Baustils unter Karl II. von Anjou, eines Stils, der für das Königreich Neapel spezifisch wurde und sich von den zeitgleichen Bauten der Provence unterschied. Eine Reihe von Abbildungen hierzu dient der Veranschaulichung. Einem anderen kunsthistorischen Gebiet, dem der Ikonographie, wendet sich Julian GARDNER zu, der, ausgehend vom Thema des sitzenden Monarchen, als Ausdrucksformen nicht nur Skulpturen (namentlich das Meisterwerk des Arnolfo di Cambio) und Münzportraits, sondern auch Heraldik und Grabmale der angevinischen Zeit untersucht. Doch nicht allein mittels der Kunst wirkte die angevinische Dynastie in die Öffentlichkeit hinein, sie tat es vielmehr auch nachhaltig durch die Predigten ihrer Kleriker, wie Jean-Paul BOYER aufzeigt. Besonders wendet sich der Autor dabei dem Werk des Bartolomeo von Capua zu, der in gelehrten, an Thomas von Aquin geschulten Predigten unter König Robert in dessen Sinne eine Theologie der königlichen Herrschaft propagierte. Mit dem Verhältnis von Literatur und angevinischer Dynastie beschäftigt sich Alessandro BARBERO, wobei er herausstellt, daß sich Karl von Anjou in der Provence eher provenzalischen, in Neapel hingegen mehr französischen Dichtern zuwandte, König Roberts Interessen aber dann der lateinischen Literatur galten. Des letzteren Hof als kulturelles Milieu ist danach Thema des Beitrags von Isabelle HEULLANT-DONAT, die dessen maßgebliche Rolle als Mäzen kritisch beleuchtet, das Fehlen einer umfassenden prosopographischen Untersuchung feststellt und in der Zerstreuung von Roberts Bibliothek im Jahre 1348 ein einschneidendes Ereignis für die Kultur der Zeit sieht. Pierre Cabassole, in dieser Zeit Kanzler des Königreichs, verfaßte den *Libellus hystorialis Marie beatissime Magdalene*, dessen Edition Victor SAXER vorbereitet; er liefert hier eine Beurteilung des Aussagewertes dieses Büchleins und seiner Quellen.

Auch in der Geschichte des benediktinischen Mönchtums im Mezzogiorno unter den Anjou zeigt sich der Grad der Integration der neuen Dynastie in das Königreich, wie Giovanni VITOLO dies in seinem Beitrag herausarbeitet. Demnach interessierten sich Karl II. und seine Nachfolger wesentlich mehr für die Belange der monastischen Welt als noch Karl I., was zu einer engeren Verbindung der königlichen Familie mit derselben führte. Interessant ist in diesem Zusammenhang ebenfalls das Verhältnis der Anjou zu den vom Papst in ihrem Herrschaftsbereich geförderten Dominikanern, dem sich Jacques PAUL zuwendet. Auf der Basis der Akten der Provinzialkapitel zeigt er auf, daß das Prinzip der Nichteinmischung in weltliche Angelegenheiten keineswegs eingehalten wurde. Roberto PACIOCCO beschäftigt sich dann mit der Armutsdiskussion im Franziskanerorden in Neapel zur Zeit Karls II. und Roberts von Anjou, unter dem sich eine Art von Hof-Franziskanertum herausbildete. Diesen Beiträgen zu den Orden folgt eine Untersuchung von Joseph SHATZMILLER über die Juden im Anjou, in Neapel und der Provence, wobei ihm für letzteres Gebiet im Gegensatz zum ersteren eine Fülle von Quellenmaterial zur Verfügung stand. In der Provence konnten

sich die Juden vor 1348 sicher fühlen, wie der Autor anhand ihrer zivilrechtlichen Aktivitäten zeigt. Einer ganz anderen Thematik wendet sich der Artikel von Gábor KLANICZAY, Tamás SAJÓ und Béla ZSOLT SZAKÁCS zu: er berichtet über die CD-ROM-Edition des in der Biblioteca Apostolica Vaticana aufbewahrten *Leggendario Ungherese Angioino*. Der bekannte provenzalische Historiker Noël COULET behandelt in seinem Beitrag die Stadt Aix als Hauptstadt der angevinischen Provence, ausgehend von der katalanischen Herrschaft ab dem Ende des 12. Jhs., bis hin zur zweiten Hälfte des 14. Jhs. unter dem Hause Anjou. Wesentliche Faktoren für die Entwicklung der Stadt waren die in angevinischer Zeit vorgenommene Zentralisierung der Verwaltung (Chambre des Comptes, königliches Archiv) und ihre Funktion als königliche Nekropole. Neapel avancierte hingegen deshalb zum Hauptort des süditalienischen Königreiches, weil Karl I. von Anjou hier unverzüglich die Anerkennung seiner Herrschaft durch die führenden Schichten gefunden hatte. Dies legt Giuseppe GALASSO dar, der dabei auch die komplexe soziale Struktur Neapels im 13. Jh. analysiert.

Maßgebliche Neuerungen brachte die angevinische Herrschaft im Hinblick auf die königliche Kanzlei, für die Andreas KIESEWETTER in seinem umfassend dokumentierten Aufsatz einen großen Zuwachs an Schriftstücken konstatiert. Die Italianisierung dieser Institution vollzog sich unter der Regierung Karls II. vor allem mit dem Bedeutungsverlust des Kanzlers, dessen Aufgaben vom Protonotar übernommen wurden; ein dokumentarischer Anhang belegt die Bedeutung des Französischen als Kanzleisprache noch bis um 1300. In seinem Beitrag über das Archivio della Regia Zecca geht Stefano PALMIERI auf dessen Geschichte und den Verlust an Dokumenten aus der angevinischen Kanzlei im Laufe der Geschichte ein, bis zur völligen Zerstörung durch die Vorfälle des 30. September 1943, und beschreibt dann den seit 1944 auf die Initiative von Riccardo Filangieri hin beschrittenen Weg der Rekonstruktion. Der Beitrag von Anna Maria VOCI ist der Hofkapelle der ersten angevinischen Herrscher und ihren Mitgliedern gewidmet, die neben ihren geistlichen Aufgaben auch solche in der Kanzlei, als Bibliothekare oder diplomatischer Natur wahrnahmen. Michel HÉBERT betrachtet in einer vergleichenden Perspektive eine andere Institution unter den Anjou, die der Repräsentativversammlungen des Königreiches Neapel und der Grafschaft Provence. Während das Parlament in Neapel nach Karl II. keine Weiterentwicklung erfährt, wird die Ständeversammlung der Provence unter Königin Johanna I. ein wichtiger Pfeiler des Staatsaufbaus. Serena MORELLI liefert eine prosopographische Studie über die Verwaltungsspitzen des Königreiches Neapel, die Justitiare, zu Beginn der angevinischen Herrschaft, wobei sie deren Herkunft untersucht (Einheimische, Landfremde) und ihre Karriere beschreibt. Die Herrschaftsausübung interessiert auch Errico CUOZZO, der ihre Prinzipien ausgehend vom Hause Hauteville über die Staufer bis zu den ersten Anjou behandelt und dabei feststellt, daß die letzteren wieder auf die Vorgehensweise der ersteren zurückgriffen; also wurde von Karl I. eine »Restauration« der Feudalstrukturen vorgenommen. Der Beitrag von Giuliana VITALE befaßt sich am Beispiel einiger Familien mit dem neapolitanischen Adel der frühen Anjou-Zeit, der nicht nur die bürokratische Elite bildete, sondern auch als soziale Gruppe an der eigenen Herrschaftsausübung interessiert war; ein genealogischer Anhang ergänzt ihre Ausführungen. Dann geht Henri BRESO dem Erbe der Herrschaft und Verwaltung Friedrichs II. in Sizilien bei den Anjou nach, die sich trotz ihres militärischen Aufwandes und wegen des Widerstands der Einheimischen auf der Insel nicht festzusetzen verstanden, sondern die Sizilianische Vesper von 1282 gegen sich hervorriefen. Jean-Marie MARTIN untersucht die Fiskal- und Wirtschaftspolitik der Anjou zu Beginn ihrer Herrschaft im Königreich auf der Basis der bislang rekonstruierten und publizierten Register. Er weist eine Kontinuität zur normannisch-staufischen Herrschaft nicht nur im Bereich der Besteuerung nach, die sehr belastend war, sondern auch bei den verschiedenen »staatswirtschaftlichen« Unternehmungen des Königtums. Die Bilanz des Kolloquiums schließlich zieht der Beitrag von Charles M. DE LA RONCIÈRE, indem er die Inhalte der verschiedenen Vorträge treffend referiert und in eine Gesamtperspektive des erreichten Forschungsstandes einordnet.

Ein repräsentativer Querschnitt, so mag das Fazit des Rezensenten lauten, durch die mit der angevinischen Herrschaft im Mittelmeerraum zusammenhängenden Fragestellungen und Problemfelder wird in diesem Kolloquiumsband dargeboten, der der weiteren Forschung viele Impulse geben wird. Am Ende des Bandes findet sich ein nützliches Orts- und Personenregister. Den flexiblen Bucheinband ziert eine Abbildung der Statue des Begründers der angevinischen Macht in Italien, Karls I. von Anjou, von Arnolfo di Cambio.

Christof OHNESORGE, Kirchhain

Andreas KIESEWETTER, *Die Anfänge der Regierung König Karls II. von Anjou (1278–1295). Das Königreich Neapel, die Grafschaft Provence und der Mittelmeerraum zum Ausgang des 13. Jahrhunderts*, Husum (Matthiesen Verlag) 1999, 650 p. (Historische Studien, 451).

L'Italie méridionale, champ de recherche attractif, a aussi ses parents pauvres. Le destin tragique des archives royales napolitaines, disparues pendant la Seconde Guerre mondiale, a ainsi rendu l'étude des premières années de la domination angevine particulièrement difficile. La redécouverte et l'exploitation du fonds Eduard Sthamer par Reinhard Elze et Arnold Esch, en 1993, a modifié de façon déterminante la situation en ce qui concerne les règnes de Charles I^{er} et Charles II d'Anjou. Cet heureux événement justifierait à lui seul une nouvelle étude sur les différents aspects du règne des premiers Angevins. Dans le cas du second d'entre eux, Charles II, l'absence d'une synthèse d'envergure sur une figure méconnue et affrontée pendant tout son règne à une situation politico-diplomatique mouvante, rend particulièrement bienvenue l'entreprise d'A. Kieseewetter. Comme il l'explique dans l'introduction d'un ouvrage à l'ampleur impressionnante (chap. 1), la division du règne en deux périodes diversement étudiées, a conduit l'auteur à privilégier les premières phases de l'activité politique du souverain napolitain, de ses débuts en Provence, en 1278, sous l'autorité de son père, mort en 1285, à l'année 1295, étape décisive, avec le traité d'Anagni, dans le retour à la paix face à la Sicile rebelle.

L'étude d'A. Kieseewetter, sans négliger les aspects culturels et sociaux, a pour problématique centrale la remise en contexte de l'activité politique, militaire et diplomatique du jeune Charles II dans l'environnement méditerranéen des domaines angevins. La dispersion des possessions qui formèrent l'«empire angevin», des apanages du Maine et de l'Anjou au royaume de Sicile et à la Morée franque, en passant par la Provence comtale; l'extension plus grande encore de ses zones d'intérêt diplomatique (Piémont et Italie centrale, Hongrie, orient latin...), impliquent en effet une étude d'ensemble de l'activité politique de Charles II qui tienne compte de ces différents terrains d'action, généralement inextricablement liés dans la longue crise diplomatico-militaire que fut le début de son règne, autour de la question sicilienne. C'est donc un véritable tour de force d'histoire politique, la réunion de domaines d'études d'ordinaire dissociés, qu'accomplit l'auteur.

Dans la première moitié du volume (p. 16–277), A. Kieseewetter retrace la jeunesse, les débuts politiques et les premières années du règne personnel de Charles II en suivant l'ordre chronologique. On peut diviser cet ensemble en trois parties. La première, de coloration provençale, examine à travers six chapitres successifs les fondements de la domination angevine en Provence (2); la jeunesse provençale de Charles II (3), marquée par la conquête de la Sicile par son père; ses premières activités politiques, en tant que prince de Salerne (1271–1272) et lieutenant général du royaume (4 et 5); son gouvernement en Provence entre 1278 et 1282 (6). Le jeune prince s'affirme dans ses fonctions politiques en jouant un rôle effectif lors des voyages de son père; à la fin de la période, il a un rôle de premier plan dans les négociations franco-castillanes où il est largement instrumentalisé par les deux parties.

C'est avec l'ensemble formé par les six chapitres suivants (7–12) que bascule cependant le destin du prince héritier et roi (à partir de 1285) de Naples. La révolte des Vêpres siciliennes,